

## Aszendent S T E I N B O C K :

### ♈ Die Hochzeitskutschenfahrt mit Gevatter Tod

#### **Steinbock und Krebs, die Gegenzeichen**

Gabriele war Mitte vierzig und hatte Krebs. Begonnen hatte ihr Krebs als Knoten in der Brust. Beim Krebs in der weiblichen Brust gibt es immer zwei Möglichkeiten einer Seelenverletzung: Mutter oder Geliebte? In der Astrologie gibt es zwei Symbole für die weiblichen Archetypen: Mond und Venus. Das Symbol des Mondes steht für die Frau als Mutter, die ihr Kind nährt und ihm Geborgenheit bietet, das Symbol der Venus steht für die verführerische Geliebte. „Was bedeutet für dich eine amputierte Brust?“ wollte ich wissen. „Meine ganze Weiblichkeit ist weg! Ich habe damit alle meine Kinder genährt.“ Aha, verletzter Mond. Sie hätte ja auch antworten können: „Ich schäme mich beim Sex“, oder: „Ich kann keinen Bikini mehr tragen!“ Das wäre astromedizinisch eine verletzte Venus.

Die Symptomatik setzte sich auch im Mondprinzip fort, denn der Krebs hatte sich später durch das Lymphsystem über den ganzen Rücken in Form von „Metastasen ausgebreitet“, wie ihr die Ärzte erklärt hatten, was zwar die übliche Erklärung ist, aber so niemals stimmen kann. Für den Krebs in der Brust war Gabriele selbst verantwortlich, wie ich gleich darlegen werde, die so genannten Metastasen waren aber keine Ausbreitung des Brustkrebses, sondern neue Krebse auf Grund neuer Schockerlebnisse, hervorgerufen durch seelische und körperliche Misshandlungen durch die schulmedizinische Krebstherapie. Der neue Selbstwerteinbruch zeigte sich deshalb auch im Rücken.

Sechs Jahre, und das ist für diese Krankheit eine enorm lange Zeit, hatte Gabriele tapfer gegen den Krebs angekämpft. Jetzt mochte sie nicht mehr. Sie war schwach geworden, und sie wusste, dass sie nun sterben würde.

Sie kam zu mir, weil sie verstehen wollte. „Warum habe ich nur diese Krankheit? Was habe ich getan, dass ich so enden muss?“ Gabriele wollte verstehen. Aber in Wirklichkeit hatte sie *mir* geholfen, damit *ich* verstehe. Ich habe lernen müssen, mit einem Menschen zu arbeiten, der *nicht* mehr die Erwartung hat, gesund zu werden. Hat das denn noch alles seinen Sinn? Aber sicher! Immer und immer wieder ertappte ich mich auf meinem Ego-Trip: „Gabriele, das schaffen wir schon!“ Und Gabriele warf mir dann einen wissenden Blick zu, der sagen wollte: „Bleib beim Thema! Es geht um Erkenntnis!“

Wie immer schaute ich als erstes in Gabrieles Horoskop und suchte den Mond, denn es ging um den „verletzten Mond“. Er stand im 1. Haus. Gabrieles Aszendent, das Zeichen, welches zum Zeitpunkt ihrer Geburt am Osthorizont aufstieg, war der Steinbock. Der Mond stand zwar im ersten Haus, aber schon im eingeschlossenen Wassermann. Der Mond, das heißt seine Symbolik, war also ein wichtiges Thema, denn der Mond gehörte mit zum Anliegen an das Leben. Sein Domizil, das Tierkreiszeichen Krebs, lag auf der anderen Seite, am Deszendenten, das zum Zeitpunkt ihrer Geburt am Westhorizont verschwand.

Mit etwas Sinn für Symbolik können Sie sich leicht *hineinfühlen*, wie dem *Archetypen Mond* in einer solchen Konstellation des Himmelsgeschehens zumute sein mag: Der Mond, Seelenprinzip für Mütterlichkeit, Nestwärme und Geborgenheit, hat sich auf seinem langen Weg durch das Horoskop sehr weit von seiner warmen, weichen Wasserheimat (Tierkreiszeichen Krebs) entfernt, die gerade am Westhorizont im Meer des Unbewussten versank. Er findet sich wieder im kalten, unstillen und bizarren Zeichen des

Wassermanns, der zudem im 1. Haus „eingeschlossen“ ist, das vom greisen Steinbock-Aszendenten „beherrscht“ wird. Ein eingeschlossenes Zeichen bedeutet, dass dessen Energie nur sehr schwer in den entsprechenden Lebensbereich fließen kann. Hier in dieser lebensfeindlichen Umgebung, war nun der Mond, weit von seinem Zuhause entfernt, eingeschlossen: Ein zutiefst verletzter Mond. Vielleicht hilft diese Symbolik zu verstehen, weshalb Gabriele immer Fernweh nach Freiheit und Abwechslung (Wassermann) – und immer Heimweh nach Ruhe und Geborgenheit (Krebs) hatte. Eine solche Konstellation haben viele Menschen, sie verursacht aber keinen Krebs.

Trotzdem: Der Mond als Seelenorgan forderte für diese Inkarnation eine besondere Beachtung. Anhand ihres Horoskops konnte ich nun aber vergleichen, welche Erwartungen Gabriele an das Leben stellte und was sie davon wie verwirklicht hatte. Und es stellte sich schnell heraus, dass sie praktisch das Gegenteil von dem lebte, was das Mondprinzip realisieren möchte:

Mit dem Mond im 1. Haus verfügte sie über eine instinktive, fast animalische Intelligenz, die ihr das Gespür verlieh für das, was „in der Luft liegt“. Menschen wie sie können Gelegenheiten „riechen“ oder Gefahren „fühlen“, und Gabriele war für alles Unausgesprochene sehr hellhörig. Für sie hatten Begriffe wie „*Heimat, Familie und Herkunft*“ eine große Rolle gespielt. Wenn sie ihrem innewohnenden *Mond-Prinzip* freien Raum zugebilligt hätte, dann hätte sie auch eine *tiefe Verbundenheit mit der Natur*, insbesondere mit dem *Meer*, und dem *Wechsel zwischen Ebbe und Flut erleben dürfen*, ebenso wie sie den *Wechsel der Jahreszeiten stimmungsvoll* registriert hätte.

Doch was hatte Gabriele in ihrem Leben von all dem realisiert? Das Gegenteil! Durch ihr in Rollen verhaftetes Denken, ihr maskenhaftes Handeln und ihr der Norm unterworfenen Verhalten hatte sie einem anderen Prinzip, dem Aszendenten Steinbock, den absoluten Vorrang eingeräumt, und so bestimmte Saturn, der Herrscher des Steinbocks, Chronos, der Herr der Zeit, ihr Leben. So lebte sie unbewusst ausschließlich ihren Aszendenten und wurde zu einer Karikatur jener Symbolik.

Der Steinbock regierte Gabrieles Leben: Schon als kleines Kind konnte sie nie richtig spielen, sie hatte Pflichten zu übernehmen und hohe Verantwortung zu tragen. Später betrachtete sie ihre Ehe, ihre eigenen heranwachsenden Kinder und das ganze Leben überhaupt als Bürde, so wie sie dies im Elternhaus gelernt hatte. Mit der Zeit hatte sich Gabriele verschlossen und verhärtet, sodass alles von ihr abprallte. Ihren sehnlichsten Wunsch, allein in den Süden ans Meer zu fahren, das sie so liebte, hatte sie sich nie erfüllt. Nicht etwa, weil ihr Mann und ihre Kinder ihr das nicht erlaubt hätten, nein, sie verbot es sich selber. Da gab es diese unerlöste Steinbock-Struktur in ihr, die sich nichts gönnte, und die hieß *Perfektionismus und Pflichterfüllung*. Und so änderte sich nun wirklich nichts mehr, ihr Leben wurde hart, fest und klar – kristallklar. Schließlich hatte Gabrieles Seele eines Tages beschlossen, diesen Körper wieder zu verlassen, hatte aber noch einen Hilferuf abgeschickt und das Symptom Brustkrebs inszeniert, um ein Zeichen zu setzen: Verletzter Mond. Der Hilferuf verhallte ungehört, und erst dann begann über die Lymphe das eigentliche Werk der Zerstörung.

Aber warum war das nun alles geschehen? Gabriele wollte verstehen. Ich wollte der Ursache auf den Grund gehen, und so betrachteten wir erneut ihr Horoskop. Wie war der Mond aspektiert? Pluto stand im 7. Haus, dem Haus der Begegnung, dem Mond genau gegenüber. Gabrieles Horoskop zeigte also eine Mond-Pluto-Opposition.

Sehen wir uns deshalb den Pluto mythologisch näher an: Pluto, der Herr der Unterwelt, herrschte mit seiner Königin Persephone in einem mächtigen, düsteren Palast über die Seelen der Toten. In der Astrologie werden dem

Pluto-Prinzip Eigenschaften zugeschrieben wie die ideelle Fixierung auf leitbildhafte Vorstellungen, die sich zum Perfektionismus steigert. Suggestionen und Selbstüberwindung sind die Kontraste seines Daseins. Dort, wo Pluto im Horoskop steht, verkehrt sich Macht zur Ohnmacht, und der Mensch fühlt sich einer höheren Gewalt ausgeliefert.

Pluto war in Gabrieles Geburtshoroskop im siebten Haus, das heißt im Haus der Begegnung, und so brach dieses Pluto-Thema *scheinbar von außen* auf sie herein. Unbewusst gäerte in ihr schon immer der Zwang zur Metamorphose, zur Wandlung. Sie sah sich umgeben von Stirb- und Werdeprozessen und setzte sich schon immer mit dem Tod anderer Menschen auseinander – jetzt war sie selber darin verwickelt. Sie registrierte die Welt als in Gärung und Zerfall befindlich und fühlte sich nun selber darin als Opfer. Außenwelt = Innenwelt. Ständiger Verzicht und ständiges Abschiednehmen ließen in ihr den unbewussten Wunsch zu Umbruch und Rebellion aufkeimen, da sie sich aber gerade dieses niemals gestattete, richteten die plutonischen Energien sich nun gegen sie selber.

Bei der astromedizinischen Ausdeutung eines scharfen Aspektes des Plutos zum Mond reichen die Themen erfahrungsgemäß bis in die frühe Kindheit zurück. Hier bereits wurde manipuliert – unmerklich, hinterhältig, verdeckt. Bei der Mond-Opopposition hat meistens die Mutter manipuliert, entweder über schlechtes Gewissen, über eine Pseudo-Liebe oder das, was sie dafür hielt, über Krankheit oder über Vergleiche mit anderen, oder, oder, oder..... Tief saßen in Gabriele heute die Schuldgefühle, dessen war ich mir sicher.

Da diese Themen nicht rechtzeitig tiefenpsychologisch bearbeitet worden waren, hatte sich ihre psychische Gesamtlage mehr und mehr verschlechtert. Anstatt in einen völligen seelischen Zusammenbruch zu geraten, was besser und heilend gewesen wäre, hatte sie sich mit ihrem Steinbock-Aszendenten immer wieder zusammengerissen und alle diese Themen erfolgreich verdrängt. Sie wurden nun unbewusst der Auslöser ihrer lebensbedrohenden Krankheit.

Diese Dinge waren Gabriele natürlich nicht bewusst. Aber wenn die Krankheit Krebs im Zusammenhang mit einem scharfen Pluto-Mond-Aspekt auftritt, dann geht es um Urkräfte der Psyche, die eine totale Umwandlung von innen und außen verlangen. Bei einem solchen Aspekt stehen Entscheidungen an, die getroffen werden müssen, und zwar extreme, wo es einen goldenen Mittelweg nicht mehr gibt. Hier hilft es nicht, lau zu sein. Der Mensch muss Farbe bekennen. Es geht um Macht (Pluto), und wie das Thema des Aspektes zeigt, um Macht zwischen Mutter (Mond) und Tochter, um deren Transformation und den Umgang damit.

Wir arbeiteten von nun an mit dem Mutterbild (Mond), zunächst mit der äußeren Mutter. Aus aller bisher erkannten Symbolik der Ereignisse und des Horoskops musste ich auf eine handfeste Manipulationsproblematik mit der Mutter schließen. Aber meine diesbezüglichen Fragen stießen bei Gabriele alle ins Leere. „Nein, mit meiner Mutter verstehe ich mich blendend“, sagte sie. „Wir telefonieren beinahe täglich und sehen uns fast jedes Wochenende, mal bei uns, mal bei ihr.“ Bei so viel Scheinharmonie zwischen Mutter und Tochter wird ein Therapeut schon hellhörig. Doch was will man machen: Wiederholtes Nachfragen oder Nachbohren hätte keine neuen Erkenntnisse gebracht. Ich hätte dieses Spielchen Wochen, Monate oder Jahre fortsetzen können, es wäre nichts dabei herausgekommen außer: Friede, Freude, Eierkuchen. Und Sie, liebe Leserinnen und Leser, mögen an dieser Stelle erkennen, welchen Sinn normale Verhaltens- oder Gesprächstherapien haben: Es kommt nichts dabei heraus.

In einer Tiefenentspannung, im tranceähnlichen Dämmerzustand, sah die Welt in der Rückführung plötzlich ganz anders aus. Wir gingen dabei gezielt in eine Zeit, die etwa 18 Monate vor der ersten Krebsdiagnose lag. Es ist nämlich eine immer wieder bestätigte Erfahrung, dass ein eklatanter Selbstwerteinbruch nicht länger als ein, maximal zwei Jahre zurückliegt. Die grenzenlose Weisheit von Gabrieles Unbewusstem förderte dann auch sofort das Schlüsselerlebnis in die Bewusstheit: Gabriele berichtete von einem Tag, an dem sie wegen einer Grippe im Bett lag. Sie bekam einen Anruf ihrer Mutter. Die Mutter war besorgt: „Kind, o Gott, eine Grippe. Was kann ich dir helfen?“ „Danke, nichts, so schlecht geht es mir auch nicht“, antwortete Gabriele. „Soll ich die Kinder von der Schule abholen?“ bot sie erneut an. „Nein, Mutter, die kommen allein nach Hause.“ Jetzt kam die schon etwas weinerliche Stimme: „Aber ich kann doch wenigstens für dich einkaufen. Kind, was brauchst du?“ Gabriele wurde nun etwas ungehalten: „Mutter, ich fühle mich sehr gut, und wahrscheinlich werde ich morgen wieder ganz gesund sein!“ – Schweigen am anderen Ende der Leitung. Und dann hörte sie Mutters beleidigte Stimme: „Aha, du brauchst mich also nicht mehr!“

Der letzte Satz saß. Nicht im Kopf, aber im Bauch! Und das Klicken am anderen Ende der Leitung, welches das Gespräch beendete, ging Gabriele durch Mark und Bein. Dann holte ich sie zurück ins Wachbewusstsein.

Gabriele hätte im Boden versinken mögen, nachdem sie sich aufgerichtet hatte. Mit ihrem Verstand versuchte sie nun, die Sache herunterzuspielen. Das sei alles gar nicht so wichtig, und Mutter meinte es doch nur gut, und so weiter und so weiter. Aber sie fühlte endlich ihr schlechtes Gewissen (Pluto-Mond). Ein Schlüsselerlebnis war da, und wir hatten nun das Muster, nach dem sie sich ihre Krankheit kreiert hatte: „Wenn es *mir* schlecht geht, dann ist *Mutter* in ihrem Element (Helfer-Syndrom). Wenn es *mir* aber gut geht, dann geht es *Mutter* schlecht; dann wird sie ja nicht mehr gebraucht. Die Vorstellung, Mutter sei überflüssig (sie kann nun sterben), löst Schuldgefühle aus. Also: *ich muss krank sein*, damit es *Mutter gut geht*.“ So sieht der Liebes-Terror in vielen, vielen Familien aus.

Diese Vorgänge laufen natürlich unbewusst ab, und freiwillig, das heißt in einer Gesprächstherapie, hätte Gabriele dieses Muster nie und nimmer von sich gegeben. In der Tiefenentspannung war sie so etwas wie überrumpelt worden. Aber nun ließ sich das Muster nachvollziehen. Das ging schon jahrelang so: Entweder ging es Gabriele schlecht, und Mutter war obenauf, oder es ging Gabriele gut, dann fing Mutter an zu leiden. So wurde dieses Thema zwischen Mutter und Tochter hin und her geschoben. Seit Generationen. Seit Inkarnationen. Seit Jahrtausenden. Das hatte sie für *Mutterliebe* gehalten. – Und genauso machte sie es mit ihren eigenen Kindern weiter!

Damals, vor vielen Jahren, bei dem ersten Knoten in der Brust, hätte ein gebildeter Arzt, der auch nur ansatzweise etwas von Astromedizin versteht, beruhigend und väterlich zu Gabriele sagen können: „ Klären Sie doch einmal Ihre Beziehung zu Ihrer Mutter und schauen Sie, was Sie mit ihren Kindern machen. Hier liegt die wahre Ursache für Ihren Krebs. Und dann kommen Sie in einigen Wochen zur Nachuntersuchung.“ Eine geeignete Therapie hätte den verdrängten Schatten sehr einfach angehoben, denn jetzt war ja auch bereits nach wenigen Stunden die tiefe Ursache und der seelische Konflikt bekannt. Der Krebs hätte sich wie bei allen anderen Menschen auch, die ihre Konflikte gelöst haben, wieder zurückgebildet, und Gabriele wäre heute eine gesunde Frau in den besten Jahren – und am Leben.

Stattdessen machte der Arzt, selbstgefällig in der Dunkelheit seines Unwissens umhertappend, bei ihrem Knoten in der Brust eine wichtige Miene und leitete damit die Exekution ein: „Verdacht auf Karzinom“. Jovial wurde noch einmal getröstet. Es *könnte* ja auch gutartig sein, aber es müsse nun alles

Mögliche veranlasst werden – im Interesse der Patientin natürlich, um so den Schein zu erwecken, sie sei in guten Händen. Eine Gewebeprobe wurde entnommen, und seitdem verging kein Tag mehr ohne Angst.

Ich hatte Ihnen angekündigt, liebe Leserinnen und Leser, auf das Thema „Magie“ zurückzukommen. Hier ist ein Beispiel: Nun begann auf *magische* Weise die schulmedizinische Hinrichtung. Der Befund „Krebs“ traf Gabriele wie ein „Maschinengewehrfeuerbeschuss“, so ihre Worte. Ihr war zumute, als hätte ein Delinquent erfahren, dass sein Gnadengesuch verworfen ist. Sie *glaubte* dem Befund, und sie wusste nun, sie würde sterben, nur noch nicht wann. Dieser erneute und endgültige Zusammenbruch ihrer Lebenskräfte war die Ursache für jene Schwellungen, die sich kurze Zeit später an den Hals- und Schlüsselbein-Lymphknoten zeigten – magische Zeichen des vorangegangenen „Maschinengewehrfeuerbeschusses“. Als diese auch noch als „böartige Metastasen“ diagnostiziert wurden, hatte Gabriele keine Chance mehr. Grausame Misshandlungen und Verstümmelungen per Chemotherapie wurden eingeleitet. Das Märchen von den Metastasen fuhr Gabriele so „in die Knochen“, dass seelisch ihr „Rückgrat gebrochen“ wurde. Auch dieser Befund ließ nicht lange auf sich warten: Weitere Metastasen an der Wirbelsäule. Es folgte ein weiterer Großeinsatz klinisch durchgeführter langsamer Exekution.

Erschauernd blickte Gabriele jetzt in ihrem Leben zurück, und sie sah, dass alles ganz anders war. Der Krebs war nur ein Hilfeschrei ihrer geschändeten Seele gewesen. Und es hatte ganz harmlos angefangen. Die Seele wollte nur eines: Das, was sie für Mutterliebe gehalten hatte, sollte transformiert werden. Eine falsche Programmierung in der frühen Kindheit war die tief liegende Ursache. Zu spät erkannte sie, dass sie, die sich niemals ins weiche Bett hatte fallen lassen dürfen, um sich pflegen zu lassen, durch ihr perfektionistisches Verantwortungsbewusstsein selber zu einer Salzsäule erstarrt war. Schaute sie nun in ihrem Leben nach hinten, dann blickte sie in eine tote Wüste ohne Lebensfreude, ohne Sonne und Meer; schaute sie nach vorne, dann sah sie keine Zukunft mehr, dann erblickte sie den Tod.

Aber Gabriele unterzog sich trotz ihres todkranken Zustands noch den Strapazen des **Hexagramm-Programm**<sup>®</sup>s, denn sie wollte verstehen – alles. Ich schrieb, für den ersten Krebs sei sie selber verantwortlich. Sie, die immer die Erwachsene gespielt hatte (Steinbock), war in Wahrheit stets das Hilfe suchende, von der Mutter abhängige, und immer wieder verlassene Kleinkind geblieben. Jetzt war es an der Zeit, den Steinbock-Azendenten zu erlösen und wahrhaft selbständig zu werden, das heißt, diese schleimige Nabelschnur aus Pseudoliebe, Manipulation und Gefühlsterror zur Mutter noch vor ihrem Tod zu kappen. Dazu gab es nun noch den letzten, den schwersten Schritt: Die Selbsterkenntnis.

*Denn es lag nicht an der Mutter.* Die wahre Ursache lag in Gabriele selber. Ich hatte übrigens auch Gelegenheit, die Mutter einmal kennen zulernen: eine reizende alte Dame, die von all dem nichts ahnte, und der wirklich nur das Wohlergehen ihrer Tochter sehr am Herzen lag. *Die Mutter traf keine Schuld!*

Hier an diesem wichtigen Punkt unterscheidet sich die Schulpsychologie vom spirituellen Heilsweg. Nehmen wir an, auch ohne Astrologie wäre ein Psychiater oder ein Analytiker irgendwann nach Monaten oder Jahren Gesprächs- und Verhaltenstherapie auf das Mutterproblem gestoßen, was er über das Horoskop innerhalb der ersten halben Stunde hätte erfahren können, und die Klientin hätte das bis dahin noch überlebt, so hätte er geglaubt, nun „die wahre Ursache“ für die Krebserkrankung entdeckt zu haben.

Doch der Grund ist *niemals* die leibliche Mutter, *es ist das Bild der Mutter*, das der Mensch in sich trägt. Ich kann niemals aus der Stellung des Mondes im Horoskop eines Menschen etwas über die Mutter aussagen. Vielleicht gibt es da eine Schwester, und die hat zwar die gleiche Mutter, aber ein anderes Horoskop, in welchem der Mond zum Beispiel ohne Aspekte im Zwilling steht. Jene empfindet die gleiche Mutter als heiter und gelassen wie einen Schmetterling, was dann auch stimmt. Ich kann also aus einem Horoskop niemals erkennen, *wie die Mutter ist*, aber ich kann sehr genau erkennen, *wie die Klientin ihre Mutter sieht*, auch wenn sie sich das, wie in Gabrieles Fall, zunächst nicht eingestehen will.

So, die Wahrheit war nun heraus. Es galt, diese letzte Projektion nun zurückzunehmen. Es war der Zeitpunkt der Schattenintegration. Die Mutter hatte also keine Schuld. *Mea culpa! (Meine Schuld)*. Die Frage, die Gabriele sich nun wenige Wochen vor ihrem Tod vorzulegen hatte, lautete: „Was habe ich dazu beigetragen, dass mein Leben so verlaufen ist?“

Nun betrachtete Gabriele ihr Leben noch einmal: Sie war zu einer Karikatur ihres Steinbock-Aszendenten geworden. Sie hatte geglaubt, niemals krank sein zu dürfen, sich niemals einfach fallen lassen zu dürfen. Da war die Verantwortung, die sie immer wieder gleich aufstehen und funktionieren ließ. So war das Wasser ihrer Gefühle nach und nach erstarrt, ihre Seele hatte sich wie die Schneekönigin in einen Palast aus Eis zurückgezogen. Gefühle hätten die Lösung bringen und die Wüste wieder fruchtbar machen können. Doch ihre Gefühle konnten nicht fließen, ihre eigene Kälte hielt sie in ewigem Eis zurück. Schwäche zeigen oder Hilfe annehmen, das konnte Gabriele nicht. So blieb sie stecken im eisigen Panzer, immun gegen das Leben und die Liebe. Alles Offene, Weiche, Empfindsame, das, was wir astrologisch „Krebs“ nennen, hatte Gabriele von sich abgespalten, nur um immer erwachsen zu sein. Ihr inneres Kind, das sich so gerne pflegen und versorgen ließ, hatte sie verleugnet, verbannt und fortgeschickt.

Gabriele kam zu mir, weil sie verstehen wollte. Nun hatte sie es verstanden: Das verleugnete, verbannte und in die Welt fortgeschickte Kind war nämlich zurückgekommen. Das innere Kind war heimgekehrt – *aber als schreckliches Kind*. Das Kind hieß nun immer noch „Krebs“, jetzt aber medizinisch Krebs, und es zeigte sich von seiner anderen, grausamen Seite und sprach: „Da bin ich wieder!“ Das heimgekehrte Krebs-Kind zwang Gabriele zu dem, was sie in den Schatten gestellt hatte. Nun *musste* sie über die Krankheit jene *Hilfe annehmen*, die sie stets abgelehnt hatte. Nun wurde sie gegen ihren Willen *versorgt und gepflegt*. Und sie wusste, dass sie nun auch noch die Verantwortung für alle anderen *fallen lassen musste*.

Erst als der Tod an ihre Tür klopfte, begann sie zu spüren, wie kalt und einsam es um sie herum geworden war. Und jetzt begann Gabriele, wirklich zu lernen. Spät, aber nicht zu spät. Gabriele ist am Krebs gestorben, aber die besonderen Umstände ihres Übergangs in die andere Dimension zeigen, dass ihre Erkenntnis nicht nur für andere Menschen Sinn gehabt hat, sondern dass sie rein persönlich ihre Erfahrungen nutzen durfte. Gabriele hat einen Dienst an ihrer unsterblichen Seele geleistet, die den physischen Tod überdauert.

Ich sah Gabriele zum letzten Mal im Krankenhaus, einer kleinen Klinik am Rande Hamburgs, die von sehr bewussten anthroposophischen Ärzten geleitet wird. Die Krankheit hatte ihren vergänglichen Körper mit dicken Geschwüren entstellt. Sie wurde dort sehr liebevoll umsorgt, und man akzeptierte ihren Wunsch, keine Medikamente zu nehmen.

Gabriele lag kraftlos in ihren Kissen, aber sie rang mit einem Problem: „Die Ärzte sagen, eigentlich müsste ich noch einmal nach Eppendorf (in die Uni-

versitätsklinik). Denn ohne Chemo-Therapie kann mir niemand mehr helfen. Ich glaube, ich komme hier nicht wieder heraus.“ „Und *mit* Chemo-Therapie?“ fragte ich. Schulterzucken. „Ich muss mich entscheiden – aber ich kann es nicht. Ich habe Angst.“

Schweigen. – Ich weiß: in entscheidenden Augenblicken werde ich geführt. Dann fragte ich sie sehr langsam, fast automatisch: „Gabriele, stell dir vor, jetzt ginge die Tür auf, JESUS CHRISTUS käme hier herein, Er würde ein Kreuz in die Luft zeichnen und zu dir sagen: ‚Hier, Gabriele, du bekommst einen neuen Körper. Du bekommst ein neues Leben. Du bist gesund! Steh’ auf und geh!‘“ Und dann fragte ich sie sehr eindringlich: „Was wäre dann, Gabriele? *Weißt du genau, was du tun würdest?*“

Wieder trat ein sehr langes Schweigen ein, ehe Gabriele antwortete: „Nein, ich weiß es nicht. Ich brauche wohl noch Zeit.“ – Und ich hörte mich sagen: „Du bekommst jetzt beides: zuerst sehr viel Zeit, und dann deinen neuen Körper.“ – Nach einer Weile trat ein Lächeln auf Gabrieles müdes Gesicht. „Ich habe mich jetzt entschieden: Ich gehe *nicht* nach Eppendorf. Ich bleibe hier. Die Menschen sind hier sehr lieb.“ Gabriele war es leichter geworden.

Am darauf folgenden Sonntag besuchte sie ihr Mann. Vor dem Eingang der Klinik stand eine weiße Hochzeitskutsche, die Gabriele bestellt hatte, so richtig mit weißen Schimmeln und einem Kutscher in Frack und Zylinder. „Habe ich Gabrieles Geburtstag vergessen?“ schoss es ihrem Mann durch den Kopf. „Oder haben wir heute Hochzeitstag?“ „Was ist los?“ fragte er. Gabriele antwortete nicht – und lächelte.

Sie fuhren zusammen an dem schönen, goldenen Oktobertag in der weißen Hochzeitskutsche an den jahrhundertealten Eichen und Buchen vorbei hinunter an die Elbe. Gabriele, von der untergehenden Herbstsonne beschienen, überspielte mit Schönheit und Harmonie ihre schwindende Kraft – so wie sich draußen in der Natur zur gleichen Zeit die bunten Blätter von ihren Zweigen lösten, wie sie auf ihrer letzten Reise durch die Luft noch einmal prächtig die Farben des Herbstes widerspiegeln, schöner als im Sommer – und wie sie so leicht, luftig und beschwingt ihrem Ende entgegentanzten. Außenwelt = Innenwelt. Einverstanden sein, mit allem, was ist. Und niemand außer Gabriele ahnte, mit wem hier Hochzeit gemacht wurde: Gabriele hatte Gevatter Tod nun als Bräutigam angenommen.

Einige Stunden später war Gabriele tot. Sie starb in den Armen ihres Mannes, der nach der Kutschenfahrt zunächst nach Hause fahren wollte, weil er immer noch nichts ahnte. Als sie wieder in ihrem Zimmer im Bett lag, bat sie ihn: „Bleibe heute bitte hier.“ „Warum? Morgen ist Montag, und ich muss.....“ „Ich sterbe“, unterbrach Gabriele ihn. „Ja, das wissen wir doch schon lange, aber du.....“ Sie legte ihm den Finger auf den Mund und sagte: „Jetzt! Ich sterbe – jetzt!“ Gabriele ging tapfer hinüber, bewusst, klar und einverstanden mit allem – bis zur allerletzten Minute: Ein wahrer Steinbock!

## Aszendent W A S S E R M A N N :

### ⚡ Die Bedeutung eines nicht verschuldeten Unfalls

#### *www, der Wassermann*

Zwar fast auf die Minute pünktlich, aber einen Tag zu früh kam Walter W. aus Wuppertal zur astrologischen Beratung. Seine Frau, ein nettes, kleines Pummelchen, rollte wie ein Quecksilberkügelchen voraus und hielt Walter, Jahrgang 1950, die Türen auf, denn er hüpfte an zwei Krücken, den rechten